

Nr. 40.

Neue Reimereien des alten Grünröckes aus der Pfalz. Hochdeutsch und in heimischer Mundart von Carl Eduard Hey. Straßburg, Verlag von J. Teubner. 1898. 200 Seiten. 2 M.

Dem ersten im Jahr 1896 erschienenen Bändchen seiner „Lieder und Reimereien“ hat der Verfasser nun ein zweites folgen lassen, das ganz im Sinne des ersten gehalten dem Leser Ernst und Scherz bietet; den ersteren in dem ersten und letzten Abschnitt „der Erinnerung an vergangene Zeiten“ und „Soldatenlieder“, den Scherz und beziehungsweise einen frischen, da und dort auch kräftigen Humor in den übrigen Abschnitten, welche die Überschriften:

Den Grünröcken ins Stammbuch,
Jagdgeschichten,
Pfälzische G'schichte,
Sonstiger Wlf

tragen.

Die poetische Begabung des Verfassers zu ernsten Liedern wie scherzhaften Reimereien ist einer großen Zahl von Fachgenossen von deutschen Forstversammlungen her bekannt — seine „Neue Reimereien“ werden bei denselben gewiß freundliche Aufnahme finden und ihnen angenehme Unterhaltung bieten. F.

IV. Notizen.

Die Aussichten für deutsche Forstleute in Nordamerika.

Das Juliheft des forstlichen Centralblattes vom Jahre 1897 brachte einen Bericht über die Bestrebungen, eine geregelte Forstwirtschaft in Amerika einzuführen, welcher mit einer Aufforderung an die überzähligen deutschen Forstassessoren schloß, die dort sich bietende günstige Gelegenheit zu lohnender Beschäftigung zu benutzen. Es war weiter erwähnt, daß bereits zwei junge deutsche Forstleute in den Vereinigten Staaten gute Stellung gefunden hätten. — Nachdem diese Aufforderung im Jahre 1898 im gleichen Blatt und unter gleicher Chiffre wiederholt worden ist, sehe ich mich veranlaßt, meine inzwischen gemachten Erfahrungen mitzuteilen über die Möglichkeit, in Amerika als Forstmann Anstellung zu finden.

Im August 1897 habe ich mich an die deutsche Botschaft in Washington gewandt mit der Anfrage, ob die im Juliheft des Jahrganges 1897 enthaltenen Schilderungen über die Einführung eines geordneten Forstbetriebes in Amerika den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen, und gleichzeitig gebeten, mir bejahenden Falles den Weg anzugeben, dort zu einer entsprechnenden Stellung zu gelangen.

Ich erhielt im Auftrage des kaiserlichen Geschäftsträgers durch den land- und forstwirtschaftlichen Sachverständigen der Botschaft die Mitteilung, „daß der im Juliheft 1897

des forstwissenschaftlichen Centralblattes enthaltene Artikel in der Schilderung der forstlichen Bestrebungen in Amerika übers Ziel geschossen ist und außerdem verschiedene unrichtige Mittheilungen enthalte, so z. B. daß ein württembergischer Forstmann Freiherr von Hermann in amerikanischen Diensten stehe.“ An eine geregelte Forstwirtschaft von seiten der Unionsregierung sei vorläufig noch nicht zu denken; dieselbe beabsichtige vorerst nur Waldbhüter anzustellen zum Schutz ihrer Waldreservationen gegen Feuer und Holzdiebstahl. Möglich sei jedoch, daß der eine oder andere der Einzelstaaten in dem ihm eigenen Waldbesitz bald eine geregelte Forstwirtschaft mit Anstellung akademisch gebildeter Forstleute beginne.“ Die Antwort schloß mit Angabe von 10 Adressen, an welche ich mich eventuell direkt wenden könnte.

Ich habe nun im Laufe des letzten Jahres die gegebenen Adressen nacheinander sämtlich benutzt und erhielt im ganzen 4 Antworten, deren wesentlichen Inhalt ich im nachstehenden mittheile:

1. Von der Forstabteilung des Ackerbauministeriums vom Staate Pennsylvania, daß der Staat zur Zeit keine Verwendung für einen Forstmann habe.

2. Von der Washington State Forestry Association, daß im Staate Washington zwar von einer Anzahl Leuten Propaganda für Einführung eines Staatsforstbetriebes gemacht worden; aber das Interesse dafür sei bis jetzt ein geringes, Aussicht auf Anstellung also nicht vorhanden.

3. Herr Andrew, Chief Fire Warden vom Staate Minnesota schrieb mir, daß im Staate nur eine Organisation zum Schutz der Wäldungen u. s. w. gegen Feuer bestehe, aber keine Mittel für die Einführung eines geregelten Forstbetriebes bereitgestellt seien. Mr. Andrew war so liebenswürdig, mir die beiden von ihm als Chief Fire Warden verfaßten Jahresberichte zu übersenden, aus denen sich deutlich ersehen läßt, daß dort an eine geordnete Forstwirtschaft noch nicht zu denken ist.

4. Aus dem Staate New York (Forest Preserve Board) erhielt ich die Nachricht, daß die Staats-Regierung sich auf Durchführung des Schutzes des Staatswaldes gegen Diebstahl u. s. w. und auf das Verbot der Holznutzung für die nächsten Jahre beschränke; dagegen werde in nächster Zeit unter Leitung der Cornell-Universität etwas für die Forstwirtschaft geschehen. Durch Professor Bailey (von der Cornell-Universität), der sich im Mai letzten Jahres in München aufhielt, erfuhr ich, daß im April 1898 unter der Direktion eines Herrn Fernow, eines Preußen, eine Forstschule in Ithaca in Verbindung mit der Universität errichtet worden sei.

Ich habe sodann noch an Herrn Fernow geschrieben, aber ebensowenig eine Antwort erhalten wie von den bez. forstlichen zc. Referenten der Staaten West-Virginia, New-Jersey, Nord-Carolina, New-Hampshire, Maine und N. Dakota. —

Wenn ich nun auch nicht mit meiner Correspondenz bei allen 44 Staaten der Union herumgekommen bin, so geht doch wohl aus den vorstehend mitgetheilten Antworten mit ziemlicher Sicherheit hervor, daß keineswegs so glänzende Aussichten auf Anstellung für einen akademisch gebildeten Forstmann vorhanden sind, wie diese in den oben erwähnten Artikeln des Centralblattes geschildert werden. Dies hat mir auch ein früher im Konsulatsdienst stehender Amerikaner bestätigt und außerdem speziell bei den Südstaaten es für ausgeschlossen erklärt, daß in nächster Zeit eine geordnete Forstwirtschaft eingeführt werde, weil es dort an Verständnis dafür wie an Geld fehle.

Der Jahresbericht der deutschen Gesellschaft der Stadt New York (vom Jahre 1896) warnt übrigens ausdrücklich unter anderen Beamte, Offiziere, Studenten, sich selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen, unter denen sie in Deutschland zu leiden haben,

zur Auswanderung nach Amerika zu entschließen; für diese Klasse von Leuten sei positiv keine Aussicht weder im nächsten Jahre noch später.

Schließlich käme doch auch mit Rücksicht auf den Umstand, daß jeder neue Präsident, von anderer politischer Richtung als sein Vorgänger, auch neue Beamten mitbringt, die Unsicherheit einer Stellung im Dienste eines Staates oder der Union in Betracht. Es könnte sich also am Ende nur um eine Stelle im Privatdienste, wie sie Dr. Schenk hat, oder an einer Universität handeln: Daß sich aber Privatwaldbesitzer vor der Staatsregierung zur Einführung eines geordneten Forstbetriebes entschließen, werden wohl Ausnahmen sein. Die forstliche Fakultät einer Universität bedarf auch nur weniger Dozenten, und diese werden in Amerika wohl kaum aus der Reihe der deutschen Forstassessoren gewählt werden. —

[Ich lasse mich übrigens gerne eines besseren belehren und erkenne die genauere Information des Herrn Verfassers der oben angezogenen Artikel des Centralblattes sofort an, wenn er in der Lage ist, mir eine Stellung als Forstmann in den Vereinigten Staaten nachzuweisen, welche eine befriedigendere Existenz als die eines kgl. württembergischen Kreisamtsassistenten gewährt.] Mt.

Die Zunahme der Blatt- und Nadelkrankheiten während der letzten Jahre, ein Beitrag zur Schütte-Erkrankung der Kiefer.

Die Zunahme der Blatt- und Nadelkrankheiten, verursacht durch Pilze, welche während der letzten Jahre vielfach beobachtet werden konnte, nicht nur an Obstgewächsen, auch an forstlichen Kulturpflanzen, führt Ueberholz in der Sitzung der schlesischen Sektion für Obst- und Gartenbau darauf zurück, daß die Entwicklung der Blätter in den Frühjahrten von 1894, 96 und 97 eine sehr langsame war. Nicht die größere Feuchtigkeit des Frühjahrtes sei Schuld an der Überhandnahme der Blattpilze, sondern die durch die langsamere Entwicklung der Blätter verlängerte Dauer der Empfindlichkeit und Empfänglichkeit der Pilzinfektionen.

In den letzten Jahren ist auch in forstlichen Kreisen eine auffallende Zunahme der Schütte-Krankheit der jungen Kiefern bemerkt worden. Wenn die Erklärung, wie es wahrscheinlich ist, richtig ist, so ergibt sich daraus aber von neuem die Unmöglichkeit, gegen Blatterkrankungen, also auch gegen die Schütte, wenn sie allein eine Pilzwirkung ist, erfolgreich vorzugehen. Die Versuche, welche auf Anregung des kgl. bayerischen Försters Beck in Büchelberg (Wienwald in der Pfalz) mit der sogenannten Bordeaux-Brühe von den Pflanzenpathologen und Forstwirten eingeleitet wurden, werden wohl, wie Schreiber dieses vermutet, den Beweis liefern, daß derselbe chemische Mittel wohl auf den Blättern lebende Pilze (Erysiphe oder Mehltau-Pilze) abhalten oder beeinträchtigen, daß sie dagegen die Infektion der Kiefernadeln durch den Schüttepilz nicht verhindern können, wenn durch ungünstige Witterungsverhältnisse der Zeitraum der Empfänglichkeit der Infektion auf Monate sich erstreckt. Dazu kommt noch, daß die Tropfen der Brühe an den einjährigen Kiefernadeln nicht hängen bleiben. Endlich ist dabei vorausgesetzt, daß der Pilz die Hauptursache der Schütte ist, was noch durchaus keine feststehende Thatsache ist; der Umstand, daß die durch Richtstutz und durch Alter absterbenden Nadeln ebenfalls den Schüttepilz (*Hysterium*) tragen, spricht eher gegen als für die Pilztheorie. M.